

# Wenn Er kommt . . . !

„Dieser Jesus wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ (Apg. 1, 11.)

In der hinter uns liegenden Zeit von Totensonntag, Advent und Neujahr haben sich die meisten von uns auch einmal mit dem „vergessenen Glaubensartikel von der Wiederkunft Christi“ beschäftigen müssen. Wenn wir das mit aller Zurückhaltung getan haben, haben wir es recht getan. Es läßt sich nicht vieles dazu sagen und gewiß heute weniger, als das Neue Testament noch sagt. Aber es ist schon genug gesagt, wenn wir die Analogie beachten, die in dem oben zitierten Wort der Männer an die Jünger zum Ausdruck kommt: Es kommt derselbe, der gekommen ist, und er kommt so, wie er kam und ging.

Das bedeutet mancherlei. Es bedeutet aber auch, daß der kommende Herr in die Welt kommt, in die er gekommen war, die er geliebt hat, die er gerettet wissen will, in die er seine Jünger sandte. Wer auf den kommenden Herrn wartet, muß ihn deshalb in der Welt erwarten.

Es hat schon einmal eine Gemeinde Gottes auf diesen Herrn gewartet. Aber diese Gemeinde erwartete, daß er zu ihr komme: zu dem auserwählten jüdischen Volk; zu dem Kreis der Frommen in diesem Volk. Darum richteten diese wartenden Menschen in ihrer Gewißheit, der Herr könne nur zu ihnen kommen, Grenzen auf zwischen sich und der Welt. Als aber der Herr kam, achtete er nicht auf diese Grenzen. Ihm ging es nicht um die Ziele dieser frommen Kreise; ihm ging es um die Welt, die Gott in ihm liebhatte. Darum fand er den Weg zu Zöllnern und Sündern, zu Heiden und Gottlosen. Da zeigten die Frommen mit dem Finger auf ihn: Der kann es nicht sein, und schlugen ihn wegen Gotteslästerung an das Kreuz.

So geschieht es jeder Gemeinde, die sich draußen in der Welt mit ihren christlichen Zielen einschließt in ihre Christlichkeit und ihre christlichen Programme, statt in der Gewißheit der Vergebung mit und unter Sündern und Zöllnern diese Welt zu lieben, in die Gottes Liebe seinen Sohn sandte.

Was würde geschehen, wenn er heute in einem kommunistischen Staate wiederkäme? Würden nicht die Propagandisten der christlichen Staaten sofort die beliebte Platte abspielen: Nichts Neues; nur ein neuer Trick dieser Machthaber; in Wahrheit bleibt alles beim alten?

Was würde geschehen, wenn er in einer der sozialistischen Parteien Mitglied würde — was ja nahe liegt, er war immerhin Zimmermann? Würden nicht die christlichen Parteien ihn sofort mit der Bemerkung abschieben: Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau? Was anderes könnten sie tun?

Und wenn er gar in einer Einheitsgewerkschaft den Armen zu helfen suchte, würde man ihn in den christlichen Gewerkschaften der Welt nicht wegen solcher „falscher Grundsatzentscheidung“ bestenfalls für einen frommen Schwärmer halten?

Vielleicht besuchte er eine Gemeinschaftsschule — wir wissen ja wirklich nicht, wie er kommt — und säße neben Kommunistenkindern, Kindern von Liberalen und Zeugen Jehovas (und mir scheint, daß er da am besten hinpaßte, soweit ich ihn aus den Evangelien kenne). Würden nicht die Christenkinder ein Spöttverschen auf diesen — bestenfalls nur verführten — liberalen Teufelsbalg singen?

Kurzum: Würde sich nicht alles wiederholen, nicht nur sein Kommen, sondern auch sein Empfang? In der Tat, man hat manchmal den Eindruck, als habe sich die Christenheit gemächlich in den Vorhöfen des Tempels niedergelassen, die ihr Herr deshalb eine Mördergrube nannte. Unser Herr kommt ganz sicher in die Welt, in die er gekommen ist. Darum kann seine Gemeinde ihn auch nur in der Welt empfangen, deren Salz und Licht sie sein soll. Wer sein Salz einbindet in den Sack einer gleichgeschalteten christlichen Einheitsfront oder sein Licht stellt unter den Scheffel des abendländischen Christentums, das er als Nachtwächter bewacht (hier das Licht — dort die Finsternis), der wird sicherlich ebenso gläubig und sehnsüchtig auf den christlichen Messias warten wie die Juden auf den jüdischen, den Heiland der Welt aber wird er wie sie verstoßen.

Raumland

Walter Schmithals